

Ich hatte unendlich viel gelesen, wahllos, oft verständnislos. Ich schrieb nun nicht, wie mir mein Schnabel gewachsen war, sondern so, wie ich es für „schön“ hielt. Und so ist mein erstes Buch „literarisch“ geworden, obschon es nichts ist als ein gelebtes nacktes Leben. Ich schrieb in den Nächten von achtzehn Monaten. Auf Stullenpapier, Tüten, Briefbogen, in Schulhefte; ich wußte nichts von schönem Manuskriptpapier, wäre auch zu sparsam gewesen, es zu kaufen.

Ich schrieb mir mein Leben vom Herzen. Aber es gab noch anderen Zwang zum Schreiben. Ich wollte von der Mutter sprechen, sie hatte keinen Stein auf ihrem Grab, ich wollte ihr ein Mausoleum bauen. Und dann gab es zwei winzige Erlebnisse, die hatten mich so aufgerührt, daß ich von diesem Jammer und Elend um mich ringsum in der Welt schreiben mußte.

BLICK IN DIE TIEFE

Das erste: auf einem Rummelplatz — ich war zwölf — traf ich einen gleichaltrigen Jungen. Den hatten die Eltern — die kein Brot für ihn hatten — zu den Großeltern nach Bernau gegeben. Die ließen ihn im Winter in einer Hütte schlafen, die auf dem Felde stand. In dieser Hütte lebte eine alte Ratte. Und der Winter war so eisig damals, daß nachts die Ratte kam und sich zwischen Arme und Brust des Jungen bettete, um warm zu schlafen...

Das log er nicht. So etwas erfindet kein Kind. Noch heut, beim Gedanken daran, krümmt sich mein Herz.

Das zweite: in unserem Haus wohnte in einer Kellerküche eine alte Frau mit einer Katze, die sie über alles liebte. Eines Nachts weckte sie ihr verkommener Sohn, der nach fünf Jahren Verschollensein wieder auftauchte, er wollte Geld, Kleider, Essen. Sie hatte nichts. Er war elend, verhungert, krank. Und da — da schlach-

tete sie ihm in der Nacht ihr Liebstes, die Katze. Sie briet sie ihm, und er ließ ihr nicht einmal das Fell, er würde dreißig Pfennig dafür bekommen. Dann ging er wieder und nahm noch ihren Mantel mit, das einzige Kleidungsstück außer den Lumpen, die sie trug, er konnte ihn vielleicht für eine Mark verkaufen.

Drei Tage konnte die Alte nicht sprechen. Sie hatte in Schmerz und Verzweiflung — um Sohn und Katze — ihre Zähne so fest zusammengebissen, daß sie sie nicht öffnen konnte. Am vierten rief sie mich zu sich und erzählte mir. Dann bat sie mich um fünfzig Pfennig in Zehn-Pfennig-Stücken. Mit denen hat sie ihren Gaszähl-Apparat gefüllt, um sich zu vergiften. Man fand sie noch atmend, aber sie starb nach zwei Tagen.

Nie ist eigener Hunger so bitter, eigener Schmerz so tief wie der hilflos miterlebte, ohnmächtig geschaute anderer. Ohne diese zwei kleinen Erlebnisse hätte ich vielleicht nicht den Mut gehabt, meine tausend Seiten Armut aufzuschreiben.

AUFBRUCH

Jch übergab das Geschriebene einem bisher nur von fern verehrten Schriftsteller, ich schenkte es ihm als mein Tagebuch, nie dachte ich an Veröffentlichung und Druck. Und ich fuhr mit meinen Ersparnissen ab. Nach Hamburg.

In Hamburg stand ich überwältigt. Ahnung von Übersee, der Hafen, Atem des Meeres. Ich tauschte meine Schiffskarte um, ich wollte erst vier Wochen später fahren. Es wurden vier Monate. Denn in Hamburg fand ich meinen Bruder Paul...

Mein schöner kleiner Bruder!... Wenn man will, so war er ein „großer Herr“, er schwamm in Geld, in Liebe, in Unbekümmertheit. „Aber“, sagte er, „ich weiß, du, Bruderherz, nennst mich eine verlorene Seele...“